

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 34=54 (1888)

Heft: 43

Artikel: Der Truppenzusammenzug der IV. und VIII. Armeedivision

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LIV. Jahrgang.

Nr. 43.

Basel, 27. Oktober.

1888.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Der Truppenzusammenzug der IV. und VIII. Armeedivision. (Fortsetzung.) — G. C. von Widdern: Die Infanterie im Gefecht und im kleinen Kriege. — Eidgenossenschaft: Luzern: Der Zentralisationsentwurf. Waadt: Die Generalversammlung des kantonalen Offiziersvereins. — Ausland: Oesterreich: Feldzeugmeister Kuhn und seine persönlichen Feinde. Avancementsverhältnisse der Offiziere. Deutschland: General-Lieut. von Leszezynski. Frankreich: Das neue Exerzierreglement. Fremde Offiziere. Conseil supérieur de la guerre. L'alliance militaire. Bulgarien: Manöver. — Sprechsaal: Zirkulare. — Bibliographie.

Der Truppenzusammenzug der IV. und VIII. Armeedivision.

(Fortsetzung.)

Begeben wir uns nun zuerst zur VII. Brigade, dem Norddetachment. Schon am 6. September, Abends, wurde eine starke Kavallerie-Offizierspatrouille von Neuendorf nach Aarwangen entsendet, mit dem Befehl, am 7. früh in der Richtung Zofingen - Aarburg aufzuklären. Von dieser Patrouille, welche von Aarwangen in drei Theilen über Glashütte, untere Säge, Iselishof gegen Strengelbach, über Ryken durch den Unterwald gegen Gländ und den Geisshubel und auf der grossen Strasse über Murgenthal gegen Aarburg vorging, lief schon um 8 Uhr die Meldung ein, dass der Geisshubel vom Feinde noch nicht besetzt sei, ebenso war es ihr gelungen, eine Spezialidee für das Südkorps aufzufangen. Leider gelangte erstere Meldung erst in den Besitz des Kommandirenden des Norddetachements, nachdem er mit seiner Brigade bereits auf dem Geisshubel stand. Wir können hieraus die Lehre ziehen, dass wichtige Meldungen immer durch verschiedene Personen und auch auf verschiedenen Wegen spedirt werden sollten.

Am frühen Morgen des 7. September zwischen 5 und 6 Uhr wurde Bataillon 40 vom Regiment 14 vermittelst Pontons und der Fähre bei Boningen über die Aare gesetzt mit dem Befehl, zur Deckung des Brückenschlages den Geisshubel zu besetzen. Der Flussübergang dauerte 40 Minuten und bezog das Bataillon nach raschem Vormarsch eine Stellung auf der Linie Gfill, Ostlisière des Gehölzes Weiden bis zur Kirche von Niederwyl. (Siehe Blatt 163 des topographischen Atlas.) Vorgeschiedte Patrouillen

konnten schon von 6 Uhr 30 an Meldungen über die Nähe des Feindes an das Brigadekommando senden. Gegen 8 Uhr gelangten die ersten feindlichen Kavalleriepatrouillen in Sicht. Unterdessen hatte das Genie-Bataillon bei der Fähre von Boningen, etwas unterhalb derselben, mit dem Bau der Pontonbrücke begonnen. Die Brücke, zu deren Herstellung eine Stunde und 20 Minuten verwendet worden, war bereits vor 8 Uhr fertig erstellt. Sie hatte eine Länge von zirka 86 m, 14 Spannungen mit 12 Pontons, auf dem rechten Ufer zwei Landschwellen. Die Sappeur-Kompagnie erstellte auf dem rechten Ufer einen Kolonnenweg von der Brücke bis zur ersten Häusergruppe von Oberwyl, wobei die vielen vorhandenen Wassergraben überbrückt werden mussten. Die Infanterie-Pioniere erstellten auf dem linken Aareufer bei Sandmatten Jägergraben für den Fall einer nothwendig werdenden Vertheidigung der Brücke. Die Genie-Pioniere verbanden den Sammelplatz der Brigade mit der Brückenstelle durch eine Telegraphenlinie.

Um 7 Uhr 30 stand die VII. Infanterie-Brigade auf dem Sammelplatz in der befohlenen Ordnung zum Abmarsche bereit. Die Artillerie fuhr auf der Höhe von Meirrain, nordwestlich Boningen in Stellung, um von hier aus einen allfälligen feindlichen Angriff unter Feuer nehmen zu können.

Der Kommandant des Detachements, in der Annahme, den Gegner auf dem Geisshubel zu treffen, traf nun im Rendez-vous bei Allmend seine Dispositionen für den Vormarsch und gleichzeitig aber auch für die Entwicklung seiner Brigade gegen Geisshubel. Er beabsichtigte, seine Brigade flügelweise gegen Geisshubel an-

zusetzen, mit Regiment 14 auf dem rechten offensiven Flügel, mit Regiment 13 auf dem linken, mehr demonstrativen Flügel. Das Schützen-Bataillon sollte den äussersten linken Flügel und zugleich Pivot für die ganze Bewegung der Brigade bilden, mit Anlehnung an die Kirche von Niederwyl. Um sofort nach Passiren der Brücke in drei Treffen vorrücken zu können, wurden die einzelnen Bataillone, unbekümmert um den Regimentsverband, in die Marschkolonne eingereiht.

Punkt 8 Uhr begann der Uebergang der Infanterie. Die Kavallerie, welche derselben hätte vorangehen sollen, war noch nicht zur Stelle und ging daher erst nach der Infanterie über die Brücke. — Durch die vom Bataillon 40 eingehenden Meldungen über die Bewegungen des Gegners orientirt, wollte der Brigadekommandant, nachdem ein Theil seiner Infanterie auf dem rechten Aareufer angekommen war, nun vorerst die Artillerie vorziehen, der mit dem bezüglichen Befehle an dieselbe abgeschickte Adjutant konnte aber die von der Infanterie vollgepfropfte Brücke nicht passiren. Die Artillerie verblieb daher in Meirrain bis die sämtliche Infanterie und Kavallerie die Brücke passirt hatten. In Folge dieses Umstandes und weil der nachherige Vormarsch der Batterien auf dem durch die vorangegangene grosse Marschkolonne beinah ungangbar gewordenen Kolonnenwege bedeutend verzögert wurde, gelangte die Artillerie denn auch zu spät auf das Gefechtsfeld. —

In Oberwyl angekommen, marschirte Regiment 14 längs der Nordlisière des Langholzes in der Richtung auf die Häusergruppe von Geisshubel und Fröschenthal, Regiment 13 und das Schützen-Bataillon schlugen den Weg über Weier, Leimgruben, Schluchen ein. Warum die Bataillone 37 und 38 schon in Oberwyl in Kompagniekolonnen übergangen, um später wieder die Rottenkolonne zu formiren, ist uns nicht bekannt. Das Schützen-Bataillon marschirte bis zur Kirche von Niederwyl, wo es bei und vorwärts derselben eine Stellung bezog, welche rasch vermittelt Jägergraben verstärkt wurde. Von hier aus konnten die Schützen die später auf der gegenüberliegenden Anhöhe auffahrende feindliche Artillerie auf eine Distanz von 800 bis 1000 m längere Zeit aufs wirksamste beschossen. Das seit dem frühen Morgen auf dem Geisshubel gestandene Bataillon 40 trat nunmehr wieder in den Regimentsverband zurück. Vom Bataillon 42 war eine Kompagnie als Artilleriebedeckung, eine Kompagnie zur direkten Sicherung der Brücke zurückgelassen worden.

Die Schwadronen 10 und 11 ritten, nachdem sie die Aare passirt hatten, der Infanterie vor-

aus nach dem Geisshubel und längs dem Langholz gegen Gländ und von hier durch den Wald bis Langmatt. Da das Terrain für die Kavallerie nicht besonders günstig war, so verblieb sie später in der Gegend von Gländ, von hier aus ihre beobachtenden Patrouillen vortreibend. —

Sehen wir nun, was sich mittlerweile beim *Süddetachement* zugetragen hat.

Das Detachement stand zur anbefohlenen Zeit auf seinem Sammelplatze bei Säget. Seine Kavallerie klärte über Niederwyl gegen die Aare hin auf, wobei sie auf die die Brücke deckende Kompagnie des Bataillons 42 vom Norddetachement stiess und dieselbe ziemlich überraschend angriff, jedoch wieder gegen Niederwyl-Rothrist zurückging, die rechte Flanke des Süddetachements deckend. Die gegen Geisshubel vorgegangenen Kavalleriepatrouillen waren dort auf das feindliche Bataillon 40 gestossen. Auf die Meldung hievon änderte der Brigadekommandant seine am 6. für den Vormarsch getroffenen Dispositionen in der Weise, dass er seine Artillerie auf die Höhe südlich Fleckenhausen dirimirte, wo dieselbe um 8 Uhr 45 mit einer Batterie in der Nähe der Häuser von Haldi, mit der anderen weiter südlich bei Weid auffuhr und um 9 Uhr 15 ihr Feuer auf die sich zeigende feindliche Infanterie eröffnete. —

Von der „Kolonne rechts“ ging das Bataillon 43 als Vorhut bei Gländ über die Pfaffnern und rückte von hier über Gfill gegen den Geisshubel und das Gehölz Weiden vor. Die beiden andern Bataillone des Regiments 15 überschritten die Pfaffnern weiter nördlich und entwickelten sich später rechts neben Bataillon 43 gegen die das Feuer eröffnenden Theile des feindlichen Bataillons 40. Die „Kolonne links“ mit Bataillon 46 an der Spitze, von Säget über Gländ gegen Gfill vorrückend, sah sich ebenfalls bald gezwungen, sich zum Gefecht zu entwickeln. Mit den Bataillonen 46 und 47 im ersten, und Bataillon 48 im zweiten Treffen ging das Regiment gegen Geisshubel vor. Es mochte 10 Uhr sein, als die ganze Infanterie des Süddetachements zwischen dem Gehölze Weiden und Gfill entwickelt war. Das Vorgehen der Infanterie des Süddetachements wurde von seiner Artillerie aufs wirksamste unterstützt, was um so besser geschehen konnte, als sie bis jetzt noch nicht von feindlicher Artillerie belästigt worden war.

Vom Norddetachement hatte sich unterdessen Regiment 14 mit dem Bataillon 41 und dem halben Bataillon 42 im ersten, dem Bataillon 40 im zweiten Treffen bei der Häusergruppe Geisshubel-Fröschenthal entwickelt und suchte von hier aus den immer stärker werdenden feind-

lichen linken Flügel aufzuhalten, in welchem Bestreben es durch das an der Südlisière des Gehölzes Weiden erscheinende Bataillon 37 und später auch durch das sich links neben demselben entwickelnde Bataillon 38 des Regiments 13 unterstützt wurde. Bataillon 39 desselben Regiments verblieb vorläufig im zweiten Treffen im Innern des Gehölzes.

Der Kommandant des Norddetachements wartete nur das Eintreffen seiner Artillerie ab, um sodann mit seinem rechten Flügel einen Vorstoss zu machen. Aber die Artillerie kam einstweilen noch nicht. Dagegen entschloss sich der Kommandant des Regiments 14, ohne höheren Befehl, dem weiteren Vordringen des Gegners durch einen Gegenstoss Halt zu gebieten und rückte mit seinem Regiment zum Bajonetangriffe vor.

Die Schiedsrichter wiesen aber den Vorstoss, weil nicht durch Artilleriefeuer vorbereitet, als misslungen ab.

In diesem Momente fuhr das eine Artillerie-Regiment des Norddetachements vorwärts Fröschenenthal auf, sein Feuer auf die von den Schützen bei der Kirche von Niederwyl aufs wirksamste beschossene Artillerie des Süddetachements richtend.

Ob der vom Regiment 14 unternommene Vorstoss gelungen oder nicht gelungen wäre, hing in der Wirklichkeit von der Feuerwirkung der im Gehölze Weiden aufgestellten Bataillone des Regiments 13 ab, welche den vorgehenden linken Flügel des Süddetachements zum Theil in der Flanke beschiessen konnten. —

Nach den Verfügungen des Leitenden ging Regiment 14, sowie die aufgefahrenen zwei Batterien des Norddetachements bis an die Waldlisière westlich Fröschenenthal, die Batterien bis zur Häusergruppe Geisshubel zurück. Von dieser Stellung aus konnte die Artillerie nur die eine gegnerische Batterie bei Weiden unter Feuer nehmen und zudem musste sie bei einem spätern Vorgehen der eigenen Infanterie bald maskirt werden. Das zweite Artillerie-Regiment des Norddetachements war um diese Zeit noch nicht eingetroffen.

Bald darauf ging Regiment 14, dies Mal mit besserem Erfolg, wieder vor. Der Gegner zog sich zurück und besetzte mit den Bataillonen 44 und 45 vom Regiment 15 das Zughölzli, sowie den westlichen Abhang von Weiden. Regiment 16 bezog theils links, theils vor der nun bei Egg aufgefahrenen Artillerie des Süddetachements Stellung. Regiment 14 des Norddetachements folgte in drei Treffen gegliedert dem zurückgehenden Gegner bis an den westlichen Thalrand der Pfaffnern und zwar mit Bataillon 40 im ersten, 41 im zweiten und 42 im dritten

Treffen. Regiment 13, das Vorgehen des 14. Regiments wahrnehmend, trat mit den drei Bataillonen in einem Treffen aus dem Gehölze Weiden heraus und rückte bis an den Rand des Plateau vor, wo es Bataillon 39 ins zweite Treffen zurücknahm. — Das im Feuer gestandene Artillerie-Regiment folgte der Bewegung der Infanterie und fuhr 10 Uhr 45 vorwärts Gfill auf. Bald darauf erschien auch das zweite Artillerie-Regiment des Norddetachements und bezog Stellung vor dem Gehölze Weiden südlich Zimmerli. Dadurch wurde das Norddetachment seinem Gegner entschieden überlegen und durfte der Kommandant desselben, obschon seine Infanterie durch das vorangegangene Gefecht wohl ziemlich gelitten hatte, dennoch zum Angriff auf die Stellung von Egg schreiten, um so mehr, als die Häusergruppe von Gländ eine gedeckte Annäherung an die feindliche Stellung gestattete.

Es ist daher nicht recht erklärlich, warum dieser zweite Angriff erst auf erfolgte Aufforderung von Seiten des Leitenden unternommen wurde.

Der Angriff geschah vom Regiment 14 über Gländ gegen das Zughölzli, vom Bataillon 39 des Regiments 13 und dem von Schluchen herangezogenen Schützen-Bataillon von Zimmerli gegen die Höhe von Hölzli. Die Bataillone 37, 38 und 40 verblieben noch am westlichen Thalrande zurück.

In diesem Momente wurde das Signal zum Einstellen der Uebung gegeben. Gleichzeitig attackirte die Kavallerie des Südkorps das den Hang von Hölzli anstürmende Bataillon 39 und das Schützen-Bataillon des Norddetachements.

Wäre dieser zweite Angriff geglückt, so wäre die Stellung des Süddetachements östlich Gländ durchbrochen und gleichzeitig auf dem rechten Flügel umfasst worden. —

Nach stattgehabter Kritik bezogen die Truppen folgende Kantonnemente:

Divisionsstab: Murgenthal.
 Guidenkompanie 4 }
 " 10 } Kreuzstrasse.

Stab der Infanterie-Brigade VII: Kestenholz.

Stab des Infanterie-Regiments 13: Wolfwyl.

Bataillon 37: Wolfwyl.
 " 38: Schwarzhäusern.
 " 39: Kestenholz.

Stab des Infanterie-Regiments 14: Niederbuchsiten.

Bataillon 40: Niederbuchsiten.
 " 41: Oberbuchsiten.
 " 42: Neuendorf.

Stab der Infanterie-Brigade VIII: Aarburg.

Stab des Infanterie-Regiments 15: Fulenbach.

Bataillon 43: Härkingen-Gunzgen.
 " 44: Fulenbach.
 " 45: Kappel.

Stab des Infanterie-Regiments 16: Ryken (Murgenthal).
 Bataillon 46: Ryken (Murgenthal).
 " 47: " (Moosmatt).
 " 48: " (Glashütte Fridau).
 Schützen-Bataillon 4: Niederwyl.
 Stab des Dragoner-Regiments 4: Oensingen.
 Schwadron 10 } Oensingen.
 11 }
 12: Niederwyl.
 Stab der Artillerie-Brigade IV: Aarburg.
 Artillerie-Regiment 1: Oensingen.
 " 2: Hägendorf.
 " 3: Aarburg.
 Genie-Bataillon 4: Boningen.

Werfen wir nun zuerst einen Blick auf die von beiden Detachements-Kommandanten am 6. September getroffenen Anordnungen, so muss uns beim Norddetachment vor Allem auffallen, dass ein Infanterie-Regiment, welches laut Dislokationstableau vom 6. auf den 7. auf dem rechten Aareufer lag, am frühen Morgen des 7. September auf einer bereits bestehenden Brücke auf das linke Aareufer hinübergezogen wird, um nachher auf der Schiffbrücke wieder auf das rechte Ufer zu gelangen. Wir kennen die Gründe nicht, warum das Regiment 13 nicht schon am 6. September Abends auf dem linken Aareufer untergebracht wurde, möglich wäre dies aber gewesen.

Sodann glauben wir, man sollte Ort und Zeit eines Brückenschlages, sowie des nachherigen Flussüberganges nicht schon Tags vorher allen Truppen bekannt machen. Man sollte im Gegentheil durch unrichtige Angaben den Gegner irre zu führen suchen. Nur das Genie-Bataillon und das zur Deckung seiner Arbeiten bestimmte Bataillon 40 hätten schon am 6. ihre bezüglichen Befehle erhalten sollen. Alles Uebrige hätte die Mittheilung hievon erst im Rendez-vous der Brigade erhalten. Beim Süddetachment hätte der Besammlungsbefehl genügt. Dispositionen für einen am folgenden Tage erst auszuführenden Marsch zu treffen, wird meistens nicht zulässig sein, besonders dann, wenn man, wie es hier der Fall war, keine genauen Nachrichten über den Feind besass. Der vom Kommando des Süddetachements ausgegebene Befehl enthält aber nicht nur Marschdispositionen, sondern auch schon solche für die Entwicklung seiner Brigade zum Gefecht. Ja, er spricht sogar schon vom Rückzuge. —

Sodann glauben wir, es wäre besser gewesen, das ganze Artillerie-Regiment der Kolonne links zuzutheilen, überhaupt seine Kräfte nicht so gleichmässig auf die ganze Linie zu vertheilen. Der Geisshubel durfte wohl als Direktionspunkt für beide Kolonnen, aber nicht als Endziel des Marsches angegeben werden. Man hätte in der Wirklichkeit am Abend des 6. noch nicht gewusst, wo und wann der Gegner über die Aare

gehen wollte. — Wir sehen denn auch, dass die getroffenen Dispositionen am Morgen des 7. theilweise abgeändert werden mussten. —

Bei den im Rendez-vous des Norddetachements getroffenen Dispositionen können wir nicht recht begreifen, warum die gesammte Artillerie bei Boningen zurückgelassen wurde und nicht wenigstens ein Regiment derselben gleich von vornherein bestimmt wurde, hinter dem zuerst übergegangenem Infanterie-Regiment die Brücke zu passiren. Es durfte dies um so eher gewagt werden, weil der Kommandant des Norddetachements wusste, dass er seinem Gegner an Artillerie überlegen war, ein Artillerie-Regiment also genügt hätte, um einen allfällig nothwendig werdenden Rückzug über die Brücke, von seiner Stellung bei Boningen aus, zu decken. Ueberdies stand seit dem frühen Morgen ein Bataillon auf dem Geisshubel und war zur Zeit des Beginns des Uebergangs noch kein Schuss gefallen.

Das Mischen der Infanterie-Regimenter für den Vormarsch will uns auch nicht recht gefallen. Man konnte ja noch nicht wissen, wo man auf den Feind stossen werde. Aus dem nämlichen Grunde und weil das Norddetachment nach Zofingen marschiren wollte, scheint uns die Bezeichnung des Geisshubel als Endziel nicht gerechtfertigt. Wir können uns hier des Eindrucks nicht erwehren, als ob von der Leitung nicht allzu viel Werth auf den Besitz dieses Geisshubel gelegt worden wäre. —

Hätte sich aber das Süddetachment nicht allzu sehr durch das Bataillon 40 des Norddetachements aufhalten lassen und wäre es, selbst nachdem die Infanterie des letzteren auf Geisshubel angelangt war, von seiner Artillerie unterstützt, energisch gegen diesen Punkt vorgegangen, so glauben wir, das Norddetachment wäre nicht in den dauernden Besitz des Geisshubel gelangt. Dazu wäre allerdings die Verwendung der Artillerie des Süddetachements auf seinem linken Flügel, vielleicht bei Egg, nothwendig gewesen. Aufgefallen ist uns ferner der Mangel einer allgemeinen Reserve auf beiden Seiten. Die Kommandanten der beidseitigen Detachements hatten durch das Fehlen einer solchen Reserve gar keinen Einfluss mehr auf den Gang des Gefechtes. Nirgends trat die Infanterie mit überlegenen Kräften auf, wir sehen sogar beim Norddetachment vier Bataillone auf dem linken, defensiven Flügel und nur drei Bataillone auf dem rechten, zur Durchführung des Hauptangriffes bestimmten Flügel. Endlich glauben wir, dass die Kavallerie des Norddetachements, nachdem sie auf dem rechten Flügel keine Verwendung finden konnte und ihr die Anwesenheit der feindlichen Kavallerie bei

Rothrist gemeldet worden war, sich hätte dorthin begeben müssen, schon auch deswegen, um die Verbindung mit dem auf Olten marschirenden Gros des Nordkorps herzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Infanterie im Gefecht und im kleinen Kriege.

Von Georg Cardinal von Widdern, Major und Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment Nr. 99. Mit 40 in den Text gedruckten Figuren und Skizzen, einer Skizzenbeilage und einer Karte. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Gera, A. Reisewitz. 1888. 196 Seiten. Preis Fr. 4. —.

Ungewöhnlich rasch hat dem ersten Erscheinen dieser kleinen taktischen Schrift die zweite Auflage folgen müssen, wohl der beste Beweis für die treffliche Brauchbarkeit derselben. In der neuen Form kann sie allen Kameraden ganz besonders empfohlen werden, dank der sorgfältigen nochmaligen Durcharbeitung seitens des verdienstvollen Herrn Verfassers.

Es genügt, auf die Besprechung der ersten Auflage in Nr. 28 dieses Jahrgangs hinzuweisen und im Wesentlichen hier nur auf die Veränderungen und Ergänzungen aufmerksam zu machen. Zunächst ist der Abschnitt über die französische Gefechtsvorschrift richtiger unmittelbar nach den Gefechtsformen und Gefechtsgrundsätzen eingeschoben, weil er doch ein konsequent, wenn auch mehr exerziermässig durchgeführtes Gefechtschema bietet. Auch ist die Gruppierung des Stoffes im ersten Abschnitt logisch besser.

Der Hauptzuwachs an Seitenzahl folgt aus der Beifügung von zwei neuen Kapiteln im ersten Abschnitt und am Schluss. Dieselben sind im Wesentlichen von demselben Charakter wie die meisten, auch sonst reichlich eingeführten Zusätze und bringen nämlich kriegsgeschichtliche Beispiele. Die Anführung von mehr solchen Beispielen kann als der Hauptvorteil dieser Auflage bezeichnet werden. Wesentlich ist dabei, dass ausserdem weit mehr Skizzen beigegeben sind, nicht nur bei den Hauptbeispielen, sondern auch zu den schematischen Erläuterungen.

Das neue Schlusskapitel bietet eine lehrreiche Darstellung des kleinen Krieges zwischen der oberen Mosel und der Marne 1870/71, unter Beilage eines Kroquis. Das Hauptereignis ist die gelungene Sprengung der Eisenbahnbrücke von Fontenoy durch die Chasseurs des Vosges des Kommandanten Bernard, der bekannteste wirkliche Erfolg des Freischaarenkrieges. Den Lesern der „Allgemeinen Militärzeitung“ ist diese Episode durch den im vorigen Jahre gebrachten Abdruck eines Vortrages bekannt, vielen Kameraden wohl auch aus den „Kriegsgeschichtlichen Einzelschriften.“

Der ganze Abschnitt über den kleinen und Etappenkrieg ist für uns sehr wichtig, nicht nur für die Offiziere der Armee, sondern namentlich auch für die des Landsturms. Da die allgemeine Organisation auch in Deutschland eine ganz ähnliche Wandelung erfahren hat, passen die Bemerkungen des Vorwortes, mutatis mutandis, auch für uns. „In Zukunft fällt den Truppen der Landwehr ersten Aufgebotes und namentlich auch denjenigen des Landsturms der Sicherheitsdienst im Rücken der operirenden Armee zu. Unter solchen Umständen ist das Verständniss für den kleinen Krieg, im Besonderen für den Etappenkrieg, unter den Offizieren des Beurlaubtenstandes durch alle Altersklassen hindurch noch ein sehr viel dringlicheres geworden!“

Der andere neue Abschnitt bespricht den Angriff gegen verschanzte Stellungen und Sperrforts. Hervorragend interessant sind die Dispositionen und Instruktionen für den Sturm auf die Düppeler Schanzen am 18. April 1864, welche dem kürzlich erschienenen Generalstabswerke über den dänischen Krieg entnommen und von zwei Kroquis begleitet sind. Es ist durchaus wünschenswerth, dass unsere Infanterie sich nun auch um die Aufgaben des Festungskrieges bekümmert, wenn auch mehr nur ihre Mitwirkung ausserhalb der eigentlichen Forts in Frage kommen wird. F.

Eidgenossenschaft.

Luzern. (Der Zentralisationsentwurf.) Ueber die Verhandlungen der Offiziersgesellschaft Luzern wird dem „Vaterland“ geschrieben: „Herr Oberstlieutenant Wüest empfahl als Offizier die vollständige Zentralisation, während er als Politiker zu Konzessionen sich bereit erklärte. Herr Hauptmann von Schumacher hielt das beständige Rütteln an der Wehrverfassung für bedenklich; zudem müsste der politische Kampf, ohne welchen die Zentralisation gegenwärtig nicht durchzuführen wäre, auf die stetige Entwicklung des Wehrwesens nachtheilig einwirken. Die Herren Regierungsräthe Schobinger und von Schumacher gingen darin einig, dass dem Bund schon durch die gegenwärtige Militärorganisation die Möglichkeit gewährt sei, allfällige Uebelstände auf dem Verordnungswege zu beseitigen. Die Fehler des jetzigen Systems seien übrigens unbedeutender Natur und hemmen den Fortschritt des Wehrwesens in keiner Weise. Zudem sei es keineswegs sicher, dass es unter der zentralen Leitung des Bundes in irgend einer Beziehung besser würde, indem Letzterer in den verschiedensten Beziehungen (Dispensationssachen, Offiziersernennungen u. s. w.) eine nichts weniger als glückliche Hand gehabt habe. Ueberdies erscheine nicht angezeigt, die Eidgenossenschaft mit einer Ausgabe von zirka 40—50 Millionen (für Ankauf der kantonalen Kasernen, Zeughäuser, Exerzier- und Schiessplätze etc.), welche die Zentralisation ungefähr verursachen würde, in einem Momente zu belasten, da so dringende Aufgaben, wie die Neubewaffnung der Infanterie, Landesbefestigung u. s. w., ebenfalls ganz bedeutende Auslagen in allernächster Zeit nothwendig machen.

Wie der „Schw. H.-K.“ berichtet, ist der Entwurf zur Zentralisation verworfen worden.